

Der Wahre Jacob

Nr. 13

Illustrierte Zeitschrift für Satire, Humor und Unterhaltung

Preis pro Nr. 30 Pf.

Jahrg. 1927

Berlin, den 24. Dezember 1927

48. Jahrg.

Sondernummer „Weihnachten“

Zeichnung von Willi Steiner



Mars: „Die Glocken kenn' ich! Sie gaben im Kriege ein famos'es Kanonen-Metall her!“

„Der Wahre Jacob“ erscheint 14 tagig an jedem zweiten Sonntag. Alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag nehmen Bestellungen an fur unvorlagliche Beitrage wird keine Garantie ubernommen. Einsendungen ohne Ruckporto werden nicht zuruckgegeben. Alle Rechte an sammtl. Beitragen vorbehalten. Verlag u. Expedition: J. B. M. Dietz Nachf. G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstr. 3. Druck: Vormarshof-Buchdruckerei, Berlin. Anzeigenpreis f. d. 9 spaltenweite Nonpareilzeile: 1 M. — Anzeigenannahme durch die Anzeigenabteilung J. B. M. Dietz Nachf. G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstr. 3. Tel.: Donhoff 7654 (Postachtkonto: Berlin 35 195) u. alle Annoncen-Expedit. — Verantwortl. f. d. Inseratenteil: Rudolf Gotze, Berlin-Oberdonhoewide. Grufungsort: Berlin-Mitte.

Der Wahre Jacob

Bezugspreis fur Deutschland: Einzelnummer 30 Pf. Redakt.: Berlin SW 68, Lindenstr. 3. Verantwortl. f. d. redaktionellen Teil: Friedrich Wandke, Bin.-Friedenau.

Das Geschenk

Zeichnung von S. Bettc



„Tante Malchen ist aber komisch — schickt eine Rallier-Garnitur und schreibt nicht, fur wen!“

Festfreude . . .

In einer mitteldeutschen Stadt sagte er sich — so etwas kommt auch mal vor —, daß keine Ortsarmen vorhanden waren, die der Evangelische Frauenverein hatte besohren konnen. Arbeitslose, die man fur den christlichen Zweck in letzter Stunde hatte zusammenkommelt wollen, hatten dankend abgelehnt.

Da sagte der Herr Pastor:

„Ich weiß nicht, meine Damen, Weihnachten ohne Arme — mir ist die ganze Festfreude verborgen worden!“

*

Praktisch

„Was hast du denn da?“
„Die Geschenke, die du und ich dieses Jahr zum Geburtstag gefregert haben!“

„Und was machst du damit?“

„Ich besprize sie mit Fichten-nadelparfum!“

„Wozu?“

„Damit wir sie als Weihnachtsgeschenke weiterverchenken konnen!“

*

Die Zigarren

„Was haben Sie Ihrem Mann zu Weihnachten geschenkt?“

„Eine leere Zigarrenkiste! Den Inhalt hatte der Unbold schon vorher herausgenommen!“

Modernes Weihnachtsmarchen

Kraftwagen sausten, Lichtreklame kreiste, Hochbahnen uberflogen den Asphalt, Da schritt der Heiland, ausgesandt vom Geiste, Durchs Stadigewuhl in menschlicher Gestalt.

Er forschte in Gesichtern und Gewissen Dem Frieden nach, der sich darin versenkt. Doch Herz wie Mienen waren arg zerrissen, Und Jeder fragte: Was wird mir geschenkt?

Zeitungen schrien fett von Weltversohnung, Doch was er schreitend sah, ersah ihm Spott: Soldaten holten klirrend ihre Lohnung Und Waffenschmiede dankten betend Gott.

Die Straße schwieg und Dunkel sank in Gassen. Der Heiland lugte durch der Fenster Spalt. Da sah er Wucherer und Wechselr prossen Und viele hungerten, die arm und alt.

Die Kerzen brannten, Weihnachtslieder tonten, Der Reichen Huser waren warm und groß. Doch gabs auch Keller, darin Mutter stohnten, Witwen und Waisen, hungrig, nackt und bloß.

Der Heiland elte, seinen Schmerz zu lindern, Da er die Menschen in Verwirrung fand. Fort von den Großen, neigte sich zu Kindern. Denn wahrer Frieden wohnt im Jugendland.

Hier sah er Knaben, die auf Scheiben zielten. Sie jaudzten: Krieg! und zeigten Helm und Schiff. Er sah die Jungsten, die mit Schwertern spielten. Zerstorung lachte hier aus Blick und Griff.

Er schritt verwundet, wie von scharfen Krallen. Was sollen, sprach er, Lichter, Lob und Lied? Sie sind noch tiefer als vordem gefallen. Sie hohnen mich. Und wandte sich und schied.

Und war doch christlich, was er hier erlebte. Da lag die Erde, Stadt an Stadt gereiht. Leis' sprach der Herr, indem er sanft entschwabte: „Wem haben sie die Weih-Nacht nur geweiht?“

Karl Schnog.

Auf dem Markt

Zeichnung von Willi Steiner



„Der Baum is Ihnen zu mikkrig? Erlauben Sie mal, junge Frau, Ichlanke Linie is modern!“

Der brave Sohn

Zeichnung von S. Bettc



„. . . Und dann wunche ich mir noch einen braven Sohn, der seinen Eltern nur Freude macht . . .“

„Na, Papa, ich meine, fur solche Dumtheiten bist Du doch eigentlich schon zu alt!“

Das Perlenkollier

Frau Direktor hatte zu Weihnachten ein kostbares Perlenkollier bekommen.

„Wissen Sie, meine Liebe“, sagte sie zu einer Freundin, „ich, gehore, weiß Gott, nicht zu den Orthodoxen, aber sehen Sie sich das an und dann sagen Sie mir, ob in den religiosen Kulsten nicht doch Werte enthalten sind, die feinerlei modernes Denken erschuttern kann!“

*

Na, aber so was!

In einer Gemeindefschule ditierte der Lehrer folgende Verse:

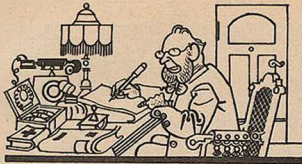
„Ich bin ein deutscher Knabe Und kann mich dessen freu“; Ein deutscher Mann ist redlich. Auch ich will redlich sein!“

Als er die Hefte nachsah, hatte einer der Jungen geschrieben: „Ein deutscher Mann ist rotlich. Auch ich will rotlich sein!“

✂

Die Weihnachtspredigt

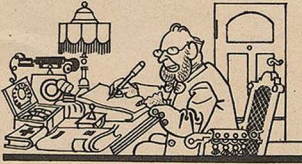
Zeichnungen von Karl Dols



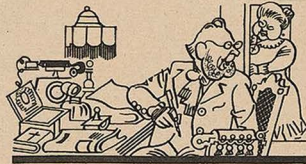
„In einem Stall, Geliebte im Herrn, in einem armen
leigen Stall hat Maria den Heiland geboren...“



... Wie? Jawohl, den Smyrna-Ceppich für meine Frau
pünktlich um 8 Uhr liefern, wenn der Baum brennt!“



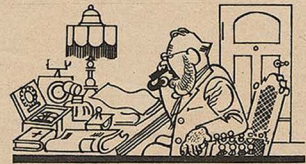
„Arm lind sie alle gewesen, ganz arm, und nichts zu
essen haben sie gehabt...“



... Wie? Jawohl, Luise, zum Kapuan den guten alten
Abmannshäuler, der links im Keller steht!“



„Und arm ist der Herr Jesus sein Leben lang ge-
blieben, und einmal hat er geklagt, daß er nicht wisse,
wo er sein Haupt hinlegen solle...“



... Wie? Was? Ausgethlossen! Ich kann für dien-
liche Zwecke auch nicht einen Quadratmeter Wohnraum
abgeben! Meine 5 Zimmer reichen knapp für's Nötigste!“



„Und auf Stroh hat das Kindlein gelegen in der
Krippe...“



... Ich muß mir doch, weiß Gott, noch ein Kissen
unterlegen!“

Joachim Ringelnatz: Anstachelung beim Zahnstochern.

Ich biete euch Troglodyten die Spitze.
Heraus mit euch! Wer sich in Löcher
Verkrümelt, ist feig. Ich befiße
Der Pfeile genug in meinem Körper.

Mit dem Pfeil, dem Bogen
Durch Gebirg und Tal
Kommt Odysseus gezogen
Und säubert den Augiasstall.

Nein, ich schiße euch freche
Brut nicht. Ich steche!

Ihr macht mich krank
Mit eurem Gestank.
Ihr seht an mir, anstatt
Mich zu nähren. Ich bin noch nicht satt.

Heraus aus dem Loch!
Ich hülle in Spucke euch
Und schlucke euch —
Dieks-quickts — doch.

Oder schnipps euch aufs Geratewohl!
In ein unbekanntes Hilfsdirselber. —

Ach, mein Backenzahn ist schrecklich hoch!
Und wird täglich bröckeliger und gelber.

Keine Hand vors Gesicht.
Komm, Zahnstocherchen,
Piek die Peiniger
Aus den Löcherchen!
Schäume dich nicht,
Denn du bist ein kluger Reiniger.

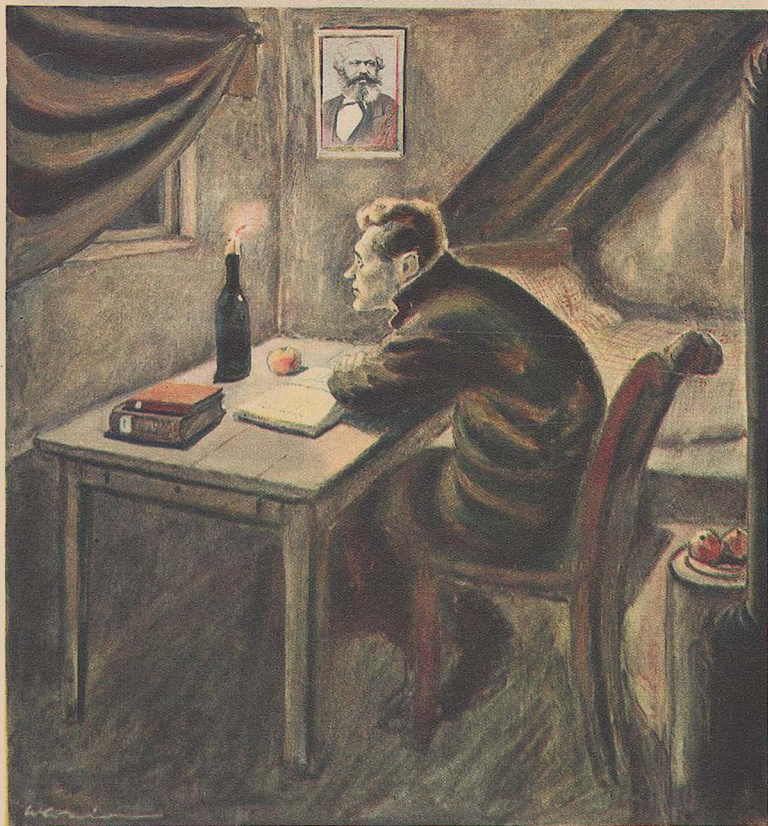
Immer wacker gespieß!
Wenn auch mal Blut fließt.
Ich bin nicht bang.
Gesegnete Mahlzeit beim letzten Gang.



Noch immer wird das Licht

so jetzt ...

Zeichnung von Willibald Stein



aus dem Dunkel geboren!

Das Weihnachtserlebnis des Mister Ros

von Erich Grisar

Am Heiligabend kam Mister Ros, in Firma Ros u. Co., in Hamburg an. Er hatte geschäftlich in Deutschland zu tun und da es wohl dreißig Jahre her war, seit er zuletzt ein echtes deutsches Weihnachtserlebnis mitgemacht hatte, wurde er sentimental und fielt in sein Hotel, beschloß er, zunächst auf den Weihnachtsmarkt zu gehen. Er überließ es einem der Hotelbediener, die den Anlegeplatz umlagerten, sein Gepäck zu befragen und lenkte seine rüstigen Schritte zur Allee.

Bald schon umgab ihn der Trubel bunten Lebens. Wunderkerzen waren tausend leuchtende Sterne in das Dunkel, bunte Glockengeläut stimmerten im Licht zitternder Karbidflammen und die Schreie der Spielmannen und Lebendhändler umbrandeten sein Ohr.

Schlackenschnee fiel und wurde zu grauem Matsch, ehe er den Boden erreichte. Ein Anbode baute sich vor Mister Ros auf und bot ihm ein Paket Kerzen zum Kauf an. Er sah die dünnen Ähren des Blauglöhrens und gab ihm ein Geldstück. Der Anbode, aus Furcht, er müsse das unermittelte Geschenk zurückgeben, beachte sich kaum und eilte fort. Eine alte Frau sah am Wege und verkaufte Engelsbrot. Er gab auch dieser Frau eine Kleinigkeit, aber unangenehm berührt von all diesen Lebensgeschichten und dieser Geschäftigkeit, die dem Weihnachtserlebnis, das in seiner Erinnerung lebte, alle Poesie nahm, verließ er den Trubel und fand gar bald in einer dunklen Gasse.

Trunkene umfärmten ihn. Ein Weib sprach ihn an und begann zu schimpfen, als er, ohne sie anzuhören, weiterging. Wohlighäut tauchten zwei Männer vor ihm auf und vertraten ihm den Weg. Er wollte sich an ihnen vorbeischieben, da zischte der eine ihm an: „Her mit der Marie, oder ...“

Mister Ros versuchte einen Kinnhaken anzubringen, doch da hatte er von dem andern bereits einen Schlag in der Magenruhe gefühlt, daß er taumelte. Ein Schlag auf den Schädel nahm ihm den Rest seiner Bewußtsein.

Eine Ewigkeit verging, bis er wieder zu sich kam. Ein dumpfer Schmerz im Schädel erinnerte ihn an das Geschehene. Er betastete seinen Körper. Die Briefftasche fehlte und es war genauer fühlbar, merkte er, daß man ihm auch die Kleider ausgezogen und in die Lumpen dessen gesteckt hatte, der ihn überfallen. Mit innerem Ekel stellte er das fest. Dann schaute er sich aus dem Winkel, in den man ihn geschleppt, auf die Straße heraus. Es war sehr kalt.

Mißfam arbeitete Mister Ros sich vorwärts. Endlich traf er einen Schuhmann. Der wartete nicht erst, bis er ihm seinen Fall vorzutragen, sondern fuhr ihn in einem Ton, der gemächlich sein sollte, an: „Na, Männchen, wo willst du denn hin? Hast wohl keine Weib, was?“

„Ich bin beraubt worden“, verfluchte Mister Ros seine Situation zu erklären.

Aber der Schuhmann sagte nur: „Nach deinen Schuhen. Du suchst eine Weib, nicht wahr? Na, dann komm mit.“

Sie betraten das Wechselhof. Einer der anderen Wechselleute drehte sich auf seiner Peitsche herum und fragte: „Was bringt du denn da für eine Nummer?“

„Armer Deibel. Hat seine Weib. Sidi ihm eine warme Zelle.“

Der Beamte fand auf, nahm ein Schlüsselbund von der Wand und ging auf den Amerikaner zu. „Komm mit. Hast Klobdampf? Da, nimm das Stück Brot mit. Von uns ist's doch heute keiner mehr.“ Dann schob er ihn in eine Zelle.

Endlich wurde es Morgen. Ein Schlüsselbund rasselte, die Zellentür öffnete sich. „Alles raustreten zum Eimer entleeren“, hallte eine Stimme über den Flur. Mister Ros verließ seine Zelle. „Na los, wird bald“, brüllte ein Beamter ihm an. „meinst wohl, ich trag dir den Eimer noch nach?“ Damit drückte er dem Entkauenen den Vorbeimer in die Hand. Mister Ros entleerte ihn und ließ frisches Wasser hineinfließen. Dann gab's für jeden, der die Nacht im Arrest verbracht hatte, ein Stück Brot und in einer flachen Schale eine warme Brühe, die Kaffee genannt wurde.

Ein Beamter nahm seine Personalien auf. Wieder machte Mister Ros den Versuch, seinen Fall zu erzählen. Schon gut, sagte der Beamte, wo geboren?

Koß nannte den Namen einer deutschen Stadt. „So? Ich denke, Sie wären Amerikaner?“

Der Weihnachtseinfuhr

Zeichnung von Willibald Krahn



„Sie haben ein Paket verloren, Herr!“
 „Vielen Dank! Ausgerechnet das goldene Armband für meine Frau! Und nun kann ich Dir nicht einmal ein Trinkgeld geben, mein Junge — keine Hand hab' ich frei!“

„Ich wohne in New York!“
 „New York? Sie meinen wohl das Negerdorf? Oder gibt's in St. Pauli jetzt eine Kneipe, die so heißt?“

„New York, habe ich gesagt“, antwortete Mister Ros.

„Nun, meinnetwegen New York“, sagte der Beamte lachend, „bis Mittag kennen wir dich doch, alter Freund. Und wehe dir, wenn du geschwindelt hast!“

Man führte ihn in seine Zelle zurück und ließ ihn warten. Lange nach Mittag kam ein Beamter in seine Zelle und sagte: „Sie können gehen. Es liegt nichts gegen Sie vor. Aber melden Sie sich heute rechtzeitig obdachlos. Morgen früh ist nochmal Besprechung. Hier können wir nichts für Sie tun.“

„Ich habe noch eine Anzeige zu erfahren.“
 „Anzeige? Das ist aber gut. Eine Anzeige.“
 „So, ja, dann geh'n Sie mal die nächste Treppe hoch. Wenn Sie rauskommen, rechts. Erster Gang links, Zimmer 80.“

Aber Zimmer 80 war an Sonn- und Feiertagen und Sonnabends nachmittags geschlossen. Also stieg Mister Ros die Treppe wieder hinunter. Aber da er seine Anzeige ja auch noch nach den Feiertagen machen konnte, beschloß er, jetzt erst mal in sein Hotel zu gehen, nach seinen Koffern zu sehen, ein Bad zu nehmen und sich umzuziehen.

Endlich fand er vor der prunkvollen Eingangshalle des Hofes, dessen Hausdiener er gestern seine Koffer avertert hat. Er ging durch die große Drehtüre. Schon schlug ihm die angenehme Wärme des Vorraumes entgegen, da hielt der Portier ihn fest. „He, Sie, wo wollen Sie hin?“

„Ich wohne hier.“
 Der Portier lachte. „Das erlauben Sie Ihrer Großmutter, aber nicht mir.“

„Lassen Sie mich vorbeigehen. Ich muß den Direktor sprechen.“

„Wenst, nun werden Sie bloß nicht frech. Das Apsel für Obdachlose ist zwei Straßen weiter.“

Leute begannen sich anufammen, — sie schimpften über die anmaßende Art der Wagaubenden.

Mister Ros war es peinlich, im Mittelpunkt dieses Aufwals zu stehen, und ging fort. Er überlegte, wie es ihm aelingen könne, an dem Portier vorbei in das Hotel zu kommen, aber das schien unmöglich zu sein. Er mußte telefonieren, aber selbst das wagt schelte ihm die Möglichkeit, da er keinen Vornamen in der Liste hatte.

Mühselig, von den Passanten bemitleidet oder belächelt, vorstellte er durch die Straßen der Stadt. Es dunkelte schon und da und dort flammten hinter den Fenstern die Lichter eines Weihnachtsbaumes auf. Er hörte die Stimmen singender Menschen, aber er war ausgeschlossen von ihrem Blick. Und warum? Nur weil ein Mensch, der sich vernünftig in der gleichen Situation befinden hatte, wie er sich jetzt befand, ihm die Kleider eraubt hätte, deren Besitz allein die Teilnahme an all der Glückseligkeit dieses Festes der Freude und Liebe möglich machte. Bitterkeit floß in seine Gedanken, aber es war nicht mehr die Bitterkeit gegen den, der ihn beraubt, sondern die Bitterkeit gegen eine Welt, die den Menschen, der in schlechten Kleidern geht, ausschließt von ihrem Licht.

Alles blieb stehen die Weihnachtsbäume. Die Stimmen des Abends schwiegen. Die Nacht kam. In einem Hausmeiselfeld fand er kurzen Schlaf, aus dem ein alter Straßenfeger ihn lange nach Mitternacht wachte.

„Mensch“, sagte der, „bu frist's ja tot. Komm, trink erst mal einen warmen Schuß Kaffee. So, das tut gut. Und hier ist auch noch eine Sülle. Und nun warte mal. Wir find gleich fertig. Dann gehen wir nach Hause. Hast ja doch noch keine Weib'ir die Nacht.“

Mister Ros versuchte wieder seine Gedächtnisse zu eradien.

„Laf man“, sagte der Straßenarbeiter, „hat uns allen mal besser gegangen. Aber nun find wir alt. Hoff auch schon deine Fünftag auf dem Buckel, was? Na, nun komm.“ Sie betreten ein Heines Haus am Rande der Stadt. Die Hausfräule. „Hö“, sagte der Arbeiter, „meine Alte schlief. Braucht nicht zu wissen, wenn ich ihr da mitbringe, sonst steht sie erst auf und tocht Kaffee und all so'n Schmutz. Da hast du ein Paar Dedes und wenn du auf mußt, soß den Weihnachtsbaum nicht um.“

(Fortsetzung Seite 10)

Die D.R.V.

In einer Beratung der Regierungsparcien versuchte man, was man so oft versucht — miteinander in's Reine zu kommen. Und es erhob sich ein Zentrumsabgeordneter und sagte: „Ich kann nicht umhin, meinem Erfahren über das Verhalten der Volkspartei Ausdruck zu verleihen. Die Volkspartei gibt immer vor, eine . . .“

„Aber du tust der Volkspartei Unrecht“, führte milde lächelnd ein Zentrumskollege, „sie gibt immer nach!“

*

Der glückliche Zahn

Frau Meyer reizt ihrem Mann den Backenzahn, den sie sich hat ziehen lassen.

„Ich wollte, ich wäre der Zahn!“ seufzt Herr Meyer.

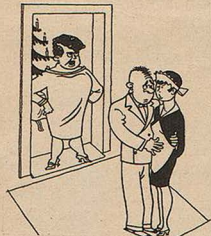
„Wieso?“

„Der hat mit deiner Zunge nicht mehr zu tun!“

*

Stille Nacht . . .

Zeichnung von S. Peter



„Das ist ja eine schöne Belcherung!“

Von der Seligkeit

„Männer“, fragt Helmsich Frau Blatsch, „möchtest du zu Weihnachten gern selig sein?“

Erkaunt erwidert Herr Blatsch: „Hm, ja, selbstverständlich!“

„So, na, dann denk doch bitte mal an den Spruch: Geben ist seliger als nehmen!“

*

Ein Tierpsychologe

hat einwandfrei festgestellt, daß sich die Giraffen und Antilopen durch Nabeln mit dem Schweiß verknüpfen.

Die Giraffen und Antilopen haben diese Art der Verknüpfung zweifellos von einer gewissen Art des homo sapiens übernommen.

Ufa-Wochenschau

Zeichnung von Willi Steinert



Die unüberleblichen Scharen, die unter Schwarz-weiß-rot einherziehen . . .!

Luftige Zeitungschau des „Wahren Jacob“

Die „Niederschlesische Allg. Ztg.“, Sagan, vom 28. 7. 27 berichtet über ein Eisenbahnunglück:

„15 tote hat man sofort unter den Trümmern hervorgezogen, von denen einer bereits bald starb.“

Früher, unterm Kaiser, war das alles anders. Da war man entweder tot oder nicht tot.

Die Freude

Zeichnung von Albert Knab



„Eine Weihnachtsgratifikation kann ich bei dielen schlechten Zeiten nicht geben. Aber eine Freude habe ich doch für Sie: ich werde unter meinen Bekannten eine Staniolpapier- und Pirophen-Sammlung zugunsten des Unterstützungsfonds des Betriebes veranstalten!“

Die Ueberraschung

Oberförster Bartsch hat gelegentlich den Wunsch nach einem neuen Drillingsgewehr geäußert.

Anna, seine Frau, hat beschloffen, ihm zu Weihnachten das Gewünschste zu berehren.

Aber als Weihnachten heranrückte, wird nichts aus dem Ankauf. Denn die Familie Bartsch hat gerade um diese Zeit das zu erwarten, was der Volkseund ein freudiges Ereignis zu nennen pflegt.

Und am heiligen Abend wird das freudige Ereignis Tatsache.

Frau Anna kriegt — Drillinge.

Etwas blaß lächelt sie ihrem Mann zu: „Ein Drillingsgewehr wollte ich dir schenken und Drillinge sind es geworden.“

Oberförster Bartsch kratzt sich das Haupt: „Demermetter! Eine einfache Jagdbüchse hätte es schließlich auch getan!“

*

Pfiffigkeits-Aufgabe

Nr. 11



Die Zeichnung enthält zwei Unmöglichkeiten. Welche sind diese?

Auflösung der Pfiffigkeits-Aufgabe Nr. 10:
1. Das Klavier hat freien Körper. 2. Demzufolge kann das Bierglas nicht so stehen, wie es gezeichnet ist. 3. Der Klavierspieler spielt mit drei Händen. 4. Das Urlo hat freie Gelenke. 5. Der Gegenhalt ist vollkommen falsch gezeichnet. Die Wirbel sitzen außerhalb des Kopfes. 6. Die Hand des Geigers greift in der freien Luft herum.

Wozu hat man Eltern!

„Ihre kann ihre algebraische Aufgabe nicht ausrechnen. Bekümmert den Papa, er möge helfen. Papa aber hat keine Zeit.“

„Nein, Iffe, das kann ich auch nicht rechnen“, sagt er.

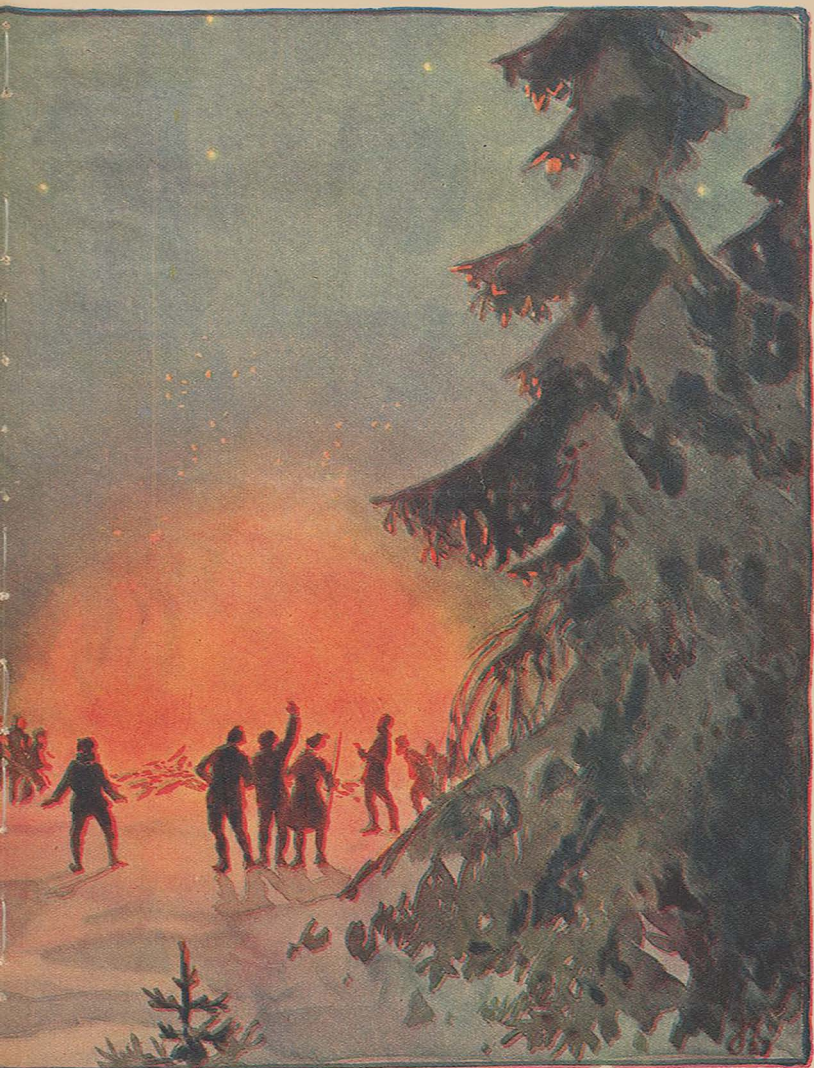
„So“, protestiert Iffe, „da soll ich mich also morgen schelten lassen, weil du nicht rechnen kannst!“



Je voller die Dörfer, je schöner der Baum,
Heißt Bürgers Weihnachts-Flitterschaum.

Was Licht, was Stern — ist alles umflut,
In fettigen Fingern wird alles verhungt!

So sollt ihr euch halten von Flitter und Fett,
Von Chorrock auch und schwarzem Barett,



Und sollt an dem tausenden Feuer stehn,
Wenn Sterne über die Wälder gehn.

Wo Bäume wurzeln und Felsen ragen,
Sollt Feuer in euren Seelen ihr tragen!

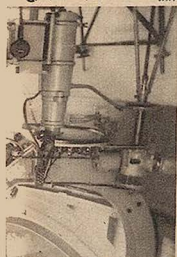
Daß, wie die Nacht, so einst die Welt
Von roter Sonne werde erhellt!



Totthilf Raukes Kurbelkasten-Revue

Lieber Wahrer Jacob!

War det'n Jewisse de letzten Dage! Iveral bin ich rumgerennt mit meine Dreh-Rike, um dir im Bilde vor-zufieren zu kenne, wat unsre polittischen Prominenten zu Weihnachten jeschentk freizen. Abo ich hab't jeschafft, un wenn der Streifen noch voll kühnlich is, so freize ich mir damit, det am heiligen And sowieso manche Binfche unersifilt bleiben werden.



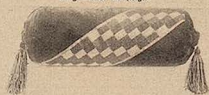
Den allen Hindenburden kam se een Riesen-Mikroskop jeschentk, damit er eine Hindenburch-Spindel wahrnehmen kann.



Der Herr Reichskansler wies sich kolossal zu det sinnige Jeshentk freizen, wat se ihm untern Boem lesen worn un wahrscheinlich wird er seine liebe Frau'n jungen Kind lang draus vorfringen.



Der Herr Reichsgerichts-Präsident gel'n Stobfänger jeshentk freizen. Det jange deutsche Volk wird, wenn der eine nich rennen sollte zusammentreiben, um mehr zu koten!



Diese Schlammerrulle is for'n Justizminister Bergt bestimmt. Sein Freund Elag hat se ihm jeshentk.



Strenemann freizt von seine Partei'n mächtigen Hosten jeshentk, damit er im nächsten Jahr seine Jemere Erfolge noch alle nach Berlin schaffen kann.



Lang besonders anstrenget kam sich Herren v. Reudels Freunde. Er freizt een wunderbarst Fremde, det eine in tiefe Jeshentk verurteilte Arbeiter-Familie (Zentrums-Stube) darstellen duht. Der Künstler hat dem Bild den Titel jeshentk: „Wo freizen was dieg det Jeshentk Schutleris her?“. Et wird den Herrn Innenminister erlis freizen, wat sich Arbeiter-Familien for Jeshentk machen!

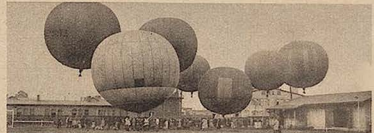


Wat dem Dürrerblod von seine Anhänger ju't Wahljahr 1928 jeshentk mir!



Jean Marbar hat von seine Mannen det jeshentk, wat de hier sich. Et is der bekante alte Kock, det bei de nächsten Wahlen wieder unersandk werden soll.

Womit ich vableibe mit velle Iriese Dein streitiger Totthilf Rauke, an Jöhlicher Bahnhof, gleich links.



Aber er hat noch wat jeshentk. Nämlich dieg interessante Kollektion, damit er seine Wahlansichten beken kann. LI

Miser Koff leate sich auf die breite Sofa-bank, die hinter dem Küchenisch stand. „Gute Nacht“, sagte der Arbeiter noch. „Gute Nacht.“ Dann war er allein un schlief ein.

Als er erwachte, war es heller Tag. Er saunt umfanden ihn die Kinder des Arbeiters,

det schon auf war. „Na, Mutter, was hab' ich da aufgeschert“, sagte der zu seiner Frau. Siecht er nicht ganz anfänglich aus? Wenn wir ihm einen anderen Kock anziehen, sieht ihm kein Mensch an, daß ich ihn auf der Straße gefunden habe, was, Mutter? Und wie ist's mit

dem Kaffee? Und seh' mal Kuchen auf den Tisch. Rogu ist denn Weihnachten. Und dann sieh nach, ob im Schrank nicht noch eine alte Jacke von mir hängt!“

Miser Koff blieb den ganzen Tag im Kreise

(Schluß auf Seite 10)

Von Baum zu Baum

Zeichnungen von Willi Steinet



So fängt's an —



und so hört's auf!

Unter dem Weltweihnachtsbaum

Zeichnung von Carl Holz



An der Plünderung des Baums ist das Proletariat nur insofern beteiligt, als es mit dem Feuerlöscher bereit steht.
Denn Brände sind nicht ausgeschloffen . . .

Neujahrswunsch

„Und nun wünschen wir Ihnen“, sagte die Gnädige zu dem Hausmädchen, „zum neuen Jahr alles Gute und daß Sie immer ordentlicher und fleißiger und pünktlicher werden und daß Sie mehr zu Hause bleiben und daß Sie uns eine rechte Freude werden!“

„Ich danke vielmals“, sagte das Mädchen, „und erlaube mir, der gnädigen Frau das selbe zu wünschen!“

Die Keue

Der Lehrer will den Kindern den schwierigen abstrakten Begriff der Keue klar machen.

„Was muß also der Vergebung der Sünde vorangehen?“ fragt er, nachdem er sich den Mund saferig über das Thema „Keue“ ge-redet hat.

„Die Sünde!“ sagt der kleine Hans.

Das Christkind

Die Kleine Laura: „Zu uns kommt das Christkind immer zweimal. Einmal mit Geschenken und einmal mit Rechnungen!“

Feine Unterscheidung

Zeichnung v. R. Wappler, v. Ditzgen



„Meine Damen und Herren! Des Jahres letzte Stunde hat geschlagen. Sie alle sind vom Ernst der Situation durchdrungen. Aber angesichts einer Lage, deren Schwierigkeiten wir nicht erkennen, verkünden wir stolz, und unsere Gegner links mögen sich das gelagt sein lassen: Wir fürchten die Wahlen nicht! Nur wegen des Ausgangs der Wahlen haben wir einige Beklemmungen!“

Die Silvester-Feier

Zeichnung von Walbert Hub



„Drei Ehepaare sind wir! Und da reden einige Quatschköpfe noch von einem Niedergang des Familienlebens!“

Kinderleid

„Nun sollt ihr mir einmal an die Tafel zeichnen, was jeder von euch werden will“, sagte der Lehrer.

In bunter Reihe entbanden Rittsler, Flieger, Chauffeur, Lokomotivführer usw.

Nur die kleine Erna stand verlegen vor der Tafel und brach schließlich in Tränen aus.

„Weßhalb zeichnest du denn gar nichts?“

„Ich will einmal verheiratet sein, und ich weiß nicht, wie ich das zeichnen muß“, stammelte sie unter Tränen.

Das paradoxe Fest

Der Delikatessenhändler Gardinchen reißt sich die Hände: „Es geht doch nichts über dieses paradoxe Weihnachtsfest!“

„Paradoxes Weihnachtsfest? Wie ist denn das zu verstehen?“

„Sehr einfach: Christfest heißt es und ich verdiene ein Seidengeld!“

Leipzig

Anton Mergel betritt ein Leipziger Caféhaus:

„Herr Ober, a Däßchen Caffee habb'ich gerne.“

Der Kellner bringt eine kleine Tasse Kaffee.

Mergel betrachtet sie von allen Seiten, dann hebt er den Zeigefinger, so, als ob er der Kasse drohen wollte und sagt:

„Wemmer so fleen is wie du, had mir ecedentlich noch gar nisch im Caffeehaus verlor'n!“

Der Handschuh

Richter: „Machen Sie sich doch nicht lächerlich. Der Zeuge hat bei dem Streit drei Backenzähne eingebüßt, und Sie wollen ihm nur den Handschuh ins Gesicht gescheudert haben?“

Angeklagter: „Es ist möglich, daß ich vergessen habe, ihn auszukiechen!“

Der Herr Pastor

kommt in ein Bauernhaus, um einer Todkranken das Abendmahl zu reichen, findet aber zu seinem Erstaunen beim Eintritt eine alte Frau vor, die einen Haufen Kinder jüchigt.

„Wer ist denn hier todkrank?“ fragt er.

„Ich, Herr Pastor, aber die Rakter lassen mich nicht einmal in Frieden sterben!“

Von Bierbäuchen

Zeichnung v. Hans Landwehrmann



„Leibbursch, Du wirt dicker und dicker!“
 „So, na, dann wird Dir ja jetzt auch eine Ahnung dämmern, weshalb die Amts-Calare alle lo schön weit gehalten sind!“

der Familie und schlief am Abend in einem richtigen Bett, das zurecht zu machen die Frau sich nicht nehmen lies.

Als sie dann am andern Morgen wieder alle gemüthlich beim Kaffeetisch saßen, kam die Zeitung. „Nu lies uns mal vor, was die Feiertage passiert ist“, sagte der Vater und bis schmächtig in das letzte Stück Kuchen, das von den Feiertagen noch übrig war.

Die Frau machte sich über das Lokale, „Nee tomas“, sagte sie plötzlich, „was es doch für Menschen gibt. Nee, nee!“

Und dann las sie eine fetzgedruckte Notiz;

über das seltsame Verschwinden eines Amerikaners am heiligen Abend vor. Meldungen in dieser Angelegenheit seien bei der Nordkommission des Polizeipräsidiums zu machen.

„Da muß ich hin“, sagte Mister Kos.

„Was wissen Sie denn von der Geschichte? Sie haben doch nicht etwa selbst... um Gotteswillen“, sagte die Frau, „machen Sie keine Geschichten, Mann!“

„So herum nicht, liebe Frau. Aber der verschundene Amerikaner, das bin nämlich ich!“

Auf der Polizei war man sehr erstaunt, daß

der große Fall, für den man in der Registratur schon einen Aktenstempel hatte freimachen lassen, sich ohne Aktenberg auflöste. Noch erstaunter aber war man, daß Mister Kos keinerlei Anzeige erstattete. Er erbat sich nur als besondere Vergünstigung die Beschleunigung der Ausfertigung der Ausreisepapiere für die Familie des Straßenarbeiters, den er brüthen zum Bewalter seines Hauses zu machen gedachte. Und dann reiste Mister Kos nach Amerika zurück mit sehr seltsamen Gedanken über Christentum, bürgerlich-göttliche Weltordnung, Smokings und verwandte Gebiete.

Der Bürgerblock beim Bleigießen

Zeichnung von Jacobus Belfer



„Nun, was ist herausgekommen?“ — „Uja, wie soll man's deuten — mir scheint's eine bröcklige Masse zu sein!“

Werkstoff beste Bezugsquelle für billige böhmische Bettfedern!



1 Pfund grane, gute, gefüllteste Bettfedern 80 Pf.,
bessere Daucilli 21. 1.-, halbweiße, flausige,
21. 1.20 und 21. 1.40, weiße, flausige, gefüllte,
21. 1.70, 2.-, 2.50, 3.-; feinste gefüllte, Daucilli,
Dauerschleppfedern 21. 4.-, 5.-, 6.-. Graue
Dauerschleppfedern 21. 2.15 halbweiße Dauern 21. 4.-,
weiße 21. 2.-, hochfeine 21. 10.-; Ausfederer,
ungefällig, mit Flaum gemischt, halbweiße 21. 1.15,
weiße 21. 2.40, 3.-; eisenerischer Flaumrest 21. 3.50,
4.50. Versand jeder beliebigen Menge sofort gegen
Nachnahme von 10 Pfund an fronte, umlaulich gefällig oder Geld zurück.

Wasser und Druckerei folgend.
C. Benisch, Bettfedernexport in Prag XII, Böhmen

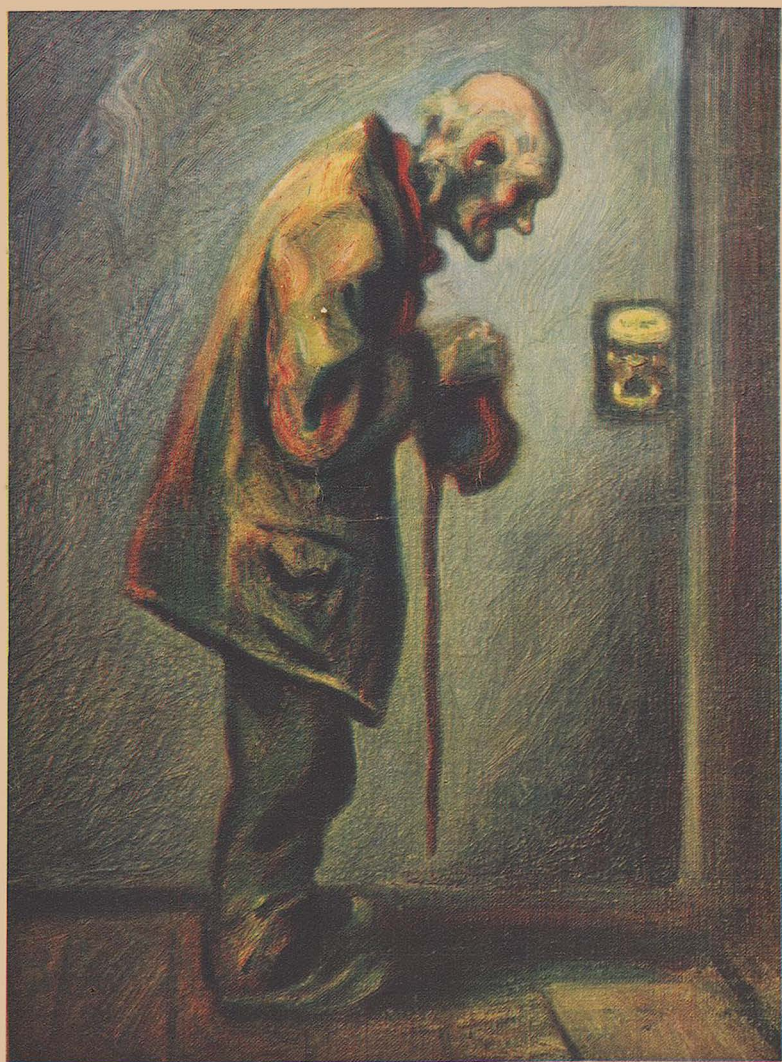


Wir liefern überallhin
an konkurrenzlosen Be-
ding. unserer Mandolinen, Lauten,
Gitarren, Violinen, Sprechappar. u. Platten, Har-
monik, Bandolonen, Zithren, Uhren, Photo-Appar.

5 Tage zur Probe
mit bedingungslos. Rückzahlungsgrecht bei Nicht-
gefallen gegen bequemes Wechseln von nur M. **1-**
Verlangen Sie sofort illust. Katalog A gratis und frei.
Walter H. Gartz, Post. 253 A Berlin 342, Alexanderstr. 87.
Zweigniederlassung in Köln, Friesenplatz 16, von 8-7.

Sämtliche Originale

der im „Wahren Jacob“ veröffentlichten Zeich-
nungen sind verküpflich. Interessenten werden
gebeten, sich mit der Redaktion in Verbindung
zu setzen.



Billibald Krain: Am Heiligen Abend...